

Beziehungen, auf einer Gemeinsamkeit der sittlichen und Bildungsbedürfnisse gegründet ist; innerhalb der Stämme selbst wächst die Sorge um die Aufklärung des Volks und das politische Bewußtsein. Rußland hatte bis vor kurzem für die Slawen fast nur Autorität als politische Macht, die ihnen als Stütze dienen konnte; diese Vorstellung hat auch in einem Theile der russischen Gesellschaft einen gewissen Chauvinismus genährt; in der Gegenwart, mit der größeren Reife der russischen Gesellschaft, denkt der verständige Theil der öffentlichen Meinung weit weniger an irgendwelche äußern Pläne, als an die innern Sorgen des russischen Lebens selbst, ja verhält sich sogar feindlich gegen Agitationen in der „slawischen Frage“, weil sie von jenen innern Sorgen, die zu ernster Natur sind, ablenken —, und vor den Augen des Slawenthums beginnt sich zum ersten male das russische Leben nicht nur mit seinen materiellen, sondern auch mit seinen sittlichen Kundgebungen und Kräften zu entfalten; das russische Leben beginnt einen Einfluß zu beweisen nicht nur durch die politische Autorität allein, sondern auch durch den innern Gehalt seiner Bildung, Literatur, Kunst, seiner socialen Bestrebungen. Und je freier und weiter sich dieses innere Leben entwickeln wird, um so mehr wird der Panlawismus nicht eine politische Phantasie, sondern eine Gemeinschaft der Bildung werden.

Wir lassen es dahingestellt sein, wie weit der Panlawismus Pypin's friedlicher Natur und kein „plumper Irrthum der europäischen Publicistik ist“, ob „die slawische Welt niemand bedroht“ oder doch, denn uns liegt eine politische Discussion an dieser Stelle fern; wir theilen vielmehr den von ihm am Schlusse seines Briefs ausgesprochenen Wunsch, daß sein und Spasowic's Werk beitragen möge zur Klärung der innern Verhältnisse unter den Slawen selbst, sowie auch zur Versöhnung der „von der Vergangenheit ererbten“ äußern internationalen Feindseligkeiten in den höhern Idealen der Bildung und der politischen und socialen Gerechtigkeit.

Bei dem engen Zusammenhange zwischen der polnischen Literatur und dem allgemeinen Gange der polnischen Geschichte hat Spasowic, indem er die erstere in sechs Perioden eintheilt, jeder einzelnen Periode eine Skizze und Uebersicht der wichtigsten politischen und culturgeschichtlichen Ereignisse vorausgeschickt, um dann erst zur eigentlichen Literaturgeschichte überzugehen.

Die erste oder alte Periode geht nach dem Verfasser bis zur Reformation, d. h. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Den polnischen Historikern ist es nicht gelungen, die mythischen Erzählungen der alten Zeit zu entwirren; dieselben bilden ein Gemenge von polnischen, pommerischen und weißkroatischen Traditionen; einige sind den czechischen sehr ähnlich, andere erinnern stark an die skandinavischen Sagas. Zur Zeit der Annahme des Christenthums standen die slawischen Stämme, welche das polnische Volk bildeten, auf einer sehr niedrigen Stufe der geistigen Cultur; sie hatten kein Schriftwesen, nur, wie bereits angedeutet, eine sehr ärmliche Mythologie, die nicht über den Naturdienst hinausging und welcher nach dem Zeugniß des Bischofs Thietmar von Merseburg jede Vorstellung eines künftigen Lebens fremd war. Das polnische Volksthum konnte daher, wie der Autor hervorhebt, in

seinen Kämpfen mit dem Deutschen Reich nur durch unbedingte Anerkennung der Oberherrlichkeit des Papstes eine Stütze finden. Polen hat nicht nur kein Epos aufzuweisen, das dem russischen „Liede vom Heereszug Igor's“ oder den altböhmischen Rhapsodien der Königinhofer Handschrift gleichkäme, sondern besitzt überhaupt kein literarisches Denkmal, das seinen Inhalt aus der heidnischen Weltanschauung schöpft und eine directe Verbindung mit der alten Heidenzeit hatte. Eine ärmliche Volkspoesie lebte als mündliche Ueberlieferung zwar in Lied und Sage; infolge der Annahme des Christenthums nach römisch-katholischem Ritus wurde jedoch der volkstümliche Boden, wie Spasowic zugestehet, mit einer dicken Schicht lateinischer Cultur überschwemmt, deren Quellen die von der Geistlichkeit gegründeten Schulen waren. Die einzige Schriftsprache war lange Zeit das Latein. Das Volk betete polnisch und stritt sich vor Gericht polnisch; aber die Predigt und die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe wurden lateinisch abgefaßt. Von einer polnischen Nationalliteratur kann in der alten Periode gar nicht die Rede sein; nur sehr wenige Denkmäler eines polnischen Schriftwesens sind vorhanden; „es beginnen, dem Fallen der Kinder gleich, primitive Versuche einer Poesie in der rohen, unbearbeiteten Volkssprache“. Erst mit dem Ende des 13. Jahrhunderts finden sich Uebersetzungen der Bibel in die polnische Sprache; in die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts fällt auch das erste historische Buch in polnischer Sprache, das jedoch nicht von einem Polen, sondern von dem Serben Michael Konstantinovic geschrieben ist.

Die zweite Periode, welche von 1548 bis 1606 reicht und als die „goldene oder classische“ bezeichnet wird, hat ebenfalls keine bedeutenden Dichter und Schriftsteller, ja nicht einmal bedeutende Historiker hervorgebracht, weshalb sie auch den ihr gegebenen Namen nicht verdient. Die Literatur dieser Periode trägt einen stark politischen Charakter; sie dreht sich fast nur um staatliche und sociale Fragen und zeichnet sich durch das Gefühl einer gewissen Befriedigung, durch eine ruhige Stimmung aus; sie ist frei von Träumerei und vorzugsweise auf das Positive gerichtet. Ein volkstümliches Drama gibt es nicht; die dramatischen Versuche blieben auf der Stufe künstlicher Erzeugnisse der Gelehrsamkeit und der Nachahmung stehen. Dafür traten Didaktik und Lyrik etwas mehr hervor und wurden durch Rej von Naglowice und Johann Kochanowski zu einer gewissen Vollendung gebracht; der erstere kann als der Schöpfer der polnischen Prosa bezeichnet werden, während der zweite für den Urvater des polnischen Liedes gilt. Beide waren Kleinpolen und der von ihnen angewandte kleinpolnische Dialekt ward zur Literatursprache der Polen. Rej von Naglowice lebte von 1507 bis 1569, Johann Kochanowski von 1530 bis 1584. Die idyllische Poesie wurde durch Szymon Szymonowicz, die Satire durch Sebastian Klunowicz nicht übel vertreten. Stanislaw Orzechowski war ein Hauptvertreter der römischen Papstkirche; seine Theorie war nach Spasowic folgende: